Datum: 09.09.2026

SRF Schweizer Radio und Fernsehen

Online-Ausgabe

srf.ch
8052 Zürich
0848 305 306
https://srf.ch/

Medienart: Online
Medientyp: Informationsplattformen
Page Visits: 70'048'900

Webansicht

SUST SUSY UTZINGER STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ

Auftrag: 1066919
Themen-Nr.: 138006

Referenz: 7b97506d-4580-4054-81d7-f5613a25cd55
Ausschnitt Seite: 1/8

Q&A zu Tieradoption

«Gibt es einen Trend in der Tieradoption?»

09.09.2026 meia;brus

Léonie Grab, Claudia Graf, Tanya Hofer und Rommy Los haben von 10:30 bis 12:00 Uhr Ihre Fragen beantwortet. Schreiben Sie uns!

Fachpersonen im Q&A

Léonie Grab Tierärztin und Inhaberin Kleintierpraxis Seegarten AG

Claudia Graf Leitung interne Hundeschule & Tierpflegerin EFZ Tierheim Rosenberg

Tanya Hofer Leiterin Tierheim Stiftung Tierrettungsdienst

Rommy Los Geschäftsleitung und Verantwortlicher Tierheim Zürcher Tierschutz

Q&A-Protokoll:

Man liest immer wieder, dass es in anderen Ländern nicht nur Auffang- sondern auch Tötungsstationen gibt. Ist dieses Problem wirklich so verbreitet oder ist da auch ein Stück weit Panikmache mit dabei?

Tanya Hofer: Guten Tag, dies ist ein grosses Thema. Die grosse Problematik ist viel vorher, bevor die Tiere in diese Stationen kommen. Es gibt Tötungsstationen. Wie die genau funktionieren, kann ich Ihnen leider nicht sagen. Auf der Homepage der Susy-Utzinger-Stiftung für Tierschutz kann mehr erfahren werden. Die Problematik der Überpopulation spielt eine grosse Rolle und wird mit Tötungsstationen gelöst. Hier müsste viel mehr in die Prävention investiert werden, damit das Leid der Tiere minimiert werden könnte. Die Geburtenregelung ist unter anderem ein Teil der Lösung.

Ich sehe auf Online-Verkaufsplattformen immer wieder Tiere zum Verkauf, seien es bspw. Rassekatzen, teilweise auch Rassen, die im Ausland als Qualzucht gelten (z.B. Scottish Fold) oder normale Hauskatzen. Ist der Verkauf dieser Tiere auf irgendeine Weise reguliert oder kontrolliert? Wie kann ich wissen, ob die Tiere von einem seriösen Halter kommen? Vielen Dank für Ihre Antwort!

Léonie Grab: Guten Tag Ja, der Verkauf von Tieren ist in der Schweiz gewissen gesetzlichen Vorgaben unterworfen. Allerdings bedeutet das nicht, dass jedes Tierinserat vorab von einer Behörde kontrolliert oder der Verkäufer überprüft wird. Wer gewerbsmässig mit Tieren handelt oder Tiere gewerbsmässig züchtet, benötigt grundsätzlich eine entsprechende Bewilligung. Bei einer Privatperson, die beispielsweise gelegentlich einen Wurf Hauskatzen hat, ist die Situation jedoch anders. Bei der Wahl eines Tieres würde ich deshalb einige Punkte besonders kritisch prüfen:

Wenn Sie Zweifel an einem konkreten Anbieter haben, können Sie sich beim kantonalen Veterinäramt erkundigen, ob für die betreffende Tätigkeit eine Bewilligung erforderlich ist. Bei einem begründeten Verdacht auf eine nicht tierschutzkonforme Haltung kann man sich ebenfalls an die zuständige kantonale Veterinärbehörde wenden.

Ich bin hundeerfahren, habe anfangs Jahr einen älteren Hund verloren und suche nun einen Begleiter: gut erzogen, älter und anpassungsfähig. Wo finde ich diesen Hund?

Rommy Los: Das es keine zentrale Stelle gibt, wo alle zu vermittelnden Hunde ausgeschrieben werden, würde ich auf die Webseiten der verschiedenen Tierheime gehen. Dort sind alle zu vermittelnden Hunde mit einer kurzen Beschreibung aufgeführt. Privatanbieter finden sie in Hundezeitschriften oder auf verschiedenen Internetplattformen. Nehmen Sie sich Zeit bei Wahl und stellen Sie kritische Fragen bei den Vermittlungsgesprächen. Viel Glück!

Vermehrt fällt mir auf, dass viele Menschen gerne ein Tier aus dem Tierheim adoptieren möchten. Durch den gesamten administrativen Aufwand, der grundsätzlich wichtig und notwendig ist, zieht sich der Adoptionsprozess jedoch teilweise

sehr lange hin. Dazu gehören beispielsweise Besichtigungen der Wohnung, um sicherzustellen, dass eine artgerechte Haltung gewährleistet ist, sowie weitere Abklärungen und Schritte. Natürlich ist es wichtig, dass ein Tier in ein geeignetes Zuhause vermittelt wird. Gleichzeitig habe ich jedoch den Eindruck, dass die vielen Anforderungen und teilweise langen Wartezeiten dazu führen, dass sich Interessenten wieder von einer Adoption abwenden. Gibt es hier nicht Möglichkeiten, den Ablauf zu vereinfachen oder zu beschleunigen? Teilweise müssen Interessenten mehrere Monate warten, bis eine Adoption überhaupt freigegeben wird. In dieser Zeit entscheiden sich manche Menschen stattdessen dafür, ein Tier aus dem Ausland zu holen. Damit wird aus meiner Sicht genau das Problem verschärft, das man mit einer kontrollierten Vermittlung aus dem Tierheim eigentlich vermeiden möchte. Ein weiterer Punkt betrifft die Haltung von Katzen. Ich sehe immer wieder, dass Menschen, die sehr viel zu Hause sind, beispielsweise durch Homeoffice oder weil sie nicht berufstätig sind, trotzdem keine einzelne Katze adoptieren dürfen. Viele Tierheime oder Auffangstationen lehnen eine Einzelhaltung grundsätzlich ab, auch wenn die betreffende Person beinahe rund um die Uhr zu Hause wäre und entsprechend viel Zeit für das Tier hätte. Natürlich soll das Wohl des Tieres immer an erster Stelle stehen. Gleichzeitig sollte meiner Meinung nach auch die individuelle Situation des zukünftigen Halters berücksichtigt werden können. Nicht jede Situation lässt sich pauschal nach denselben Kriterien beurteilen. Ich habe deshalb teilweise das Gefühl, dass durch die vielen Vorgaben, Abklärungen und bürokratischen Abläufe die eigentliche Chance aus den Augen verloren geht: einem Tier möglichst zeitnah ein gutes und liebevolles Zuhause zu ermöglichen. Vielleicht wäre es sinnvoll, die bestehenden Abläufe dahingehend zu überprüfen, wo Prozesse vereinfacht oder individueller beurteilt werden könnten, ohne dabei die notwendigen Kontrollen und den Tierschutz zu vernachlässigen.

Tanya Hofer: Guten Tag, ein abgeklärter Vermittlungsprozess braucht Zeit. Die Tiere, welche im Tierheim sind, sollen einen «Für-immer-Platz» finden und nicht zu einem Wanderpokal werden. Die Hunde haben häufig tief geprägte Erlebnisse. Die Kennenlernphase ist wichtig, um Vertrauen und eine gute Beziehung aufbauen zu können. Dieser Prozess geht bei uns über mehrere Wochen und kann mit dem Probewohnen je nach Hund mehrere Monate gehen. Dieser Prozess soll dazu dienen, dass der Interessent sich nicht unter Druck gesetzt fühlt und das Probewohnen ohne Vertragsrecht abbrechen kann, wenn es doch zuhause im Alltag nicht gehen würde im Alltag. Bei Katzen und Kleintieren, ist der Vermittlungsprozess wesentlich kürzer, da dort vieles über Mail und Telefon geklärt werden kann. Aber auch hier wollen wir für unsere Schützlinge einen guten Endplatz und nicht, dass sie wieder in eine Haltung kommen, die weder art- noch tiergerecht ist. Dieser Prozess geht aber nicht über Monate. Die Nachbetreuung der Tiere ist uns wichtig, um allfällige Fragen direkt vor Ort klären zu können. Die Vermittlung über das Internet mit 2–3 Klicks, können seriöse Tierheime nicht gewährleisten, darum wird der Vermittlungsprozess immer länger gehen. Die Beziehung mit einem Tier geht über Jahre, so soll ein längerer Vermittlungsprozess kein Hindernis sein. Wir wissen, dass das schnelllebige Leben, in dem wir leben, es uns nicht einfach macht mit unserem Vermittlungsprozess, doch sind wir es den Tieren schuldig. Leider begleitet uns auch das Bürokratische, da wir uns in vielem absichern müssen, damit wir nicht verurteilt werden können. Dies passiert leider immer wieder. :-(

Warum machen es Schweizer Tierheime so schwer, Tiere zu adoptieren? Die Anforderungen sind teilweise so immens, dass wir unsere Katzen aus einem spanischen Tierheim adoptiert haben. So bleiben viele Schweizer Tiere ohne Chance, nicht in einem Tierheim leben zu müssen.

Rommy Los: Tierheime möchten für jedes Tier ein geeignetes Zuhause finden. Das sollte in der Regel auch ohne immens hohe Anforderungen möglich sein. Aber natürlich gibt es Anforderungen, die Tierheime stellen, die nicht jeder Interessent für notwendig erachtet. Beispiele hierfür sind Einzelhaltung von Wohnungskatzen, Katzentürchen für Freigänger, Wohnungskatzen nur zu zweit oder der gesicherte Balkon. Hier unterscheiden sich oftmals die Anforderungen von den Erwartungen der Interessenten. Bei diesen Anforderungen jedoch steht das Wohlbefinden der Tiere über einer schnellen Vermittlung. Aber, grundsätzlich sollte sich niemand ein Tier aus dem Ausland holen müssen, weil Schweizer Tierheime übertriebene Anforderungen haben.

Guten Tag, ich habe vor ein paar Wochen einen verletzten Vogel (er versuchte, zu fliegen, es ging aber nicht, er konnte nicht mehr stehen) auf der Strasse gefunden. Da es schon 20:30 Uhr abends war. Wusste ich nicht, was ich am besten machen sollte. Deswegen habe ich sie sorgfältig von der Strasse genommen und an einen geschützten Ort gebracht. Ich wusste nämlich nicht, wo ich ihn am besten so spät am Abend hinbringen konnte. War dies richtig, oder hätten Sie einen Vorschlag, wie ich es nächstes Mal besser machen kann?

Léonie Grab: Sie haben in der Situation durchaus richtig gehandelt. Ein Vogel, der nicht mehr stehen kann und erfolglos versucht, zu fliegen, ist sehr wahrscheinlich verletzt oder zumindest stark geschwächt. Ihn von einer Strasse zu nehmen und vor weiterer Verletzung zu schützen, war daher sinnvoll. Am besten setzt man einen solchen Vogel vorsichtig in einen kleinen Karton mit Luftlöchern, der mit einem Tuch oder Küchenpapier ausgelegt ist. Bitte geben Sie dem Vogel kein Futter und kein Wasser ein – insbesondere verletzte oder benommene Vögel können sich daran verschlucken. Anschliessend

sollte möglichst rasch eine Wildvogelstation, eine Tierarztpraxis mit Erfahrung in der Behandlung von Wildvögeln oder der zuständige Wildhüter kontaktiert werden. Auch ausserhalb der normalen Öffnungszeiten gibt es je nach Region Notfallnummern oder Einrichtungen, die weiterhelfen können. Gerade wenn ein Vogel nicht mehr stehen oder fliegen kann, sollte man nicht einfach abwarten, ob er sich wieder erholt. Dahinter können beispielsweise ein Flügel- oder Beinbruch, eine Kopfverletzung oder eine andere Erkrankung stecken. Wichtig ist zudem der eigene Schutz: Kranke oder tote Wildvögel sollte man grundsätzlich nicht mit blossen Händen anfassen. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) empfiehlt aktuell, kranke oder tote Wildvögel der Wildhut, der Polizei oder dem kantonalen Veterinärdienst zu melden und sie nicht selbst zu berühren. Wenn man einen Vogel bereits angefasst hat, sollte man sich anschliessend gründlich die Hände waschen. Bei einem einzelnen verletzten Vogel geht es natürlich häufig um eine Verletzung durch einen Unfall und nicht um eine Infektionskrankheit – trotzdem ist Vorsicht sinnvoll.

Gibt es in der Schweiz eigentlich Tiere, deren Haltung als Privatperson völlig verboten ist?

Léonie Grab: Ja, es gibt in der Schweiz tatsächlich Tiere, die Privatpersonen nicht einfach halten dürfen. Allerdings muss man zwischen einem Haltungsverbot und einer Bewilligungspflicht unterscheiden. Bei vielen exotischen Wildtieren ist die private Haltung nicht grundsätzlich verboten, aber sie ist bewilligungspflichtig. Dazu gehören beispielsweise bestimmte Vögel oder Reptilien. Eine solche Bewilligung muss vor der Anschaffung des Tieres vorliegen. Je nach Tierart werden zudem besondere Fachkenntnisse, eine entsprechende Ausbildung und teilweise ein Gutachten über die geplante Haltung verlangt. Besonders anspruchsvolle Arten unterliegen sehr strengen Anforderungen. Für diese Tiere muss unter anderem durch ein unabhängiges Fachgutachten nachgewiesen werden, dass eine tiergerechte Haltung überhaupt möglich ist. Für eine gewöhnliche Privatperson ist eine solche Haltung daher praktisch kaum realisierbar. Daneben gibt es auch konkrete Verbote. Ein Beispiel betrifft Wildtierhybriden aus Hunden oder Katzen: Die gezielte Verpaarung von Haushunden oder Hauskatzen mit Wildtieren ist in der Schweiz verboten. Die Haltung solcher Hybriden ist zudem stark eingeschränkt. Aus tierärztlicher Sicht finde ich diese Unterscheidung wichtig: Nur weil ein Tier theoretisch mit einer Bewilligung gehalten werden darf, bedeutet das noch lange nicht, dass es für eine private Haltung geeignet ist. Bei vielen exotischen Arten sind die Ansprüche an Platz, Klima, Sozialkontakte, Ernährung und Beschäftigung so hoch, dass eine artgerechte Haltung im privaten Umfeld kaum möglich ist. Bei einem Tier, das man sich anschaffen möchte, würde ich deshalb immer vor dem Kauf beim kantonalen Veterinäramt abklären, ob die Haltung bewilligungspflichtig oder überhaupt zulässig ist. Die kantonalen Behörden können auch über die notwendigen Ausbildungen und Anforderungen an das Gehege informieren.

Wie finanzieren sich Tierheime in der Regel?

Tanya Hofer: Es ist sehr unterschiedlich. Es gibt die private Finanzierung aus eigenem Vermögen. Um die Kosten etwas decken zu können, wird häufig die Tierpension angeboten, um Einkommen zu erhalten. Die Hauptfinanzierung geht meistens über Spenden/Legate/Förderstiftungen. Wir z.B. sind zu 95 Prozent spendenfinanziert, was zurzeit ein grosses Problem darstellt: Die Weltereignisse (Kriege, Naturkatastrophen) brauchen vermehrt humanitäre Hilfe. Die Spenden für Tiere gehen zurück. Die Tiere sind im System der Behörde, wer zuständig wäre, geregelt, jedoch nicht umsetzbar und die Finanzierung ist nicht geregelt. Wir sind zurzeit in diversen Gesprächen mit den Behörden, um hier Lösungen zu finden, wie Tierheime/Tierschutzorganisationen finanziell unterstützt werden können. Wenn nicht mehr Spenden eingenommen werden, können wir die Rettung und Aufnahme von Tieren nicht mehr 24/7 aufrechterhalten. Einige Auffangstationen sind aus finanzieller Not zugegangen.

Mein Kind wurde im Alter von 2 Jahren von einem Hund fast gebissen und zeigt seit diesem Zeitpunkt grosse Angst gegenüber grossen Hunden. Ich habe mir überlegt, sie allenfalls mal in ein Tierheim mitzunehmen und Zeit mit Hunden zu verbringen, um die Angst abzuschwächen. Haben Sie bereits solche Erfahrungen mit Hundebegegnungen gemacht? Oder ist dies nicht empfehlenswert?

Claudia Graf: Dieses Vorhaben kann ich in keinster Weise unterstützen und wird in den Tierheimen so auch nicht praktiziert. Ich empfehle Ihnen, sich entweder an eine regionale Hundeschule zu wenden oder vielleicht gibt es in Ihrem Umfeld eine/n Bekannte/n, der einen gut sozialisierten, erzogenen und kinderfreundlichen Hund hat, der sich für einen solchen Zweck eignet.

Wir haben vor ca. einem Jahr ein FeLV-Büsi (18-jährig) adoptiert. Wir haben uns spezifisch für ein «krankes» Büsi entschieden, weil wir nur einen grossen Balkon und keinen Garten haben, und wir könnten nicht glücklicher sein mit unserem kleinen Teppichlöwen! Allerdings fragen wir uns nun, warum wir auf den «normalen» Tierheim-Websites so selten (eigentlich nie) Katzen gefunden haben, die das FeLV-Virus in sich tragen. Werden die eingeschläfert oder anderweitig vermittelt?

Léonie Grab: Guten Tag Wie schön, zu hören, dass Sie sich ganz bewusst für ein FeLV-positives, älteres Büsi entschieden haben – und ja- Ihre Beobachtung ist tatsächlich richtig: Auf den grossen, allgemeinen Tierheim-Plattformen sieht man FeLV-positive Katzen vergleichsweise selten. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass diese Katzen eingeschläfert werden. FeLV (Felines Leukämievirus, Katzenleukose) ist eine ansteckende Viruserkrankung, die vor allem durch engen Kontakt zwischen Katzen übertragen wird. Deshalb können FeLV-positive Katzen nicht einfach mit FeLV-negativen Katzen zusammenleben. Für ein Tierheim bedeutet das, dass diese Katzen separat gehalten werden müssen, was zusätzlichen Platz und entsprechende Hygienemassnahmen erfordert. Aus tiermedizinischer Sicht sollte eine gesunde FeLV-positive Katze nicht allein aufgrund des positiven Testergebnisses eingeschläfert werden. Das wird auch von internationalen Fachorganisationen ausdrücklich nicht empfohlen. Vielmehr sollte versucht werden, für solche Katzen ein geeignetes Zuhause zu finden – beispielsweise als Einzelkatze oder zusammen mit anderen FeLV-positiven Katzen. Das eigentliche Problem ist deshalb häufig die Vermittlung. Eine FeLV-positive Katze kann in der Regel keinen ungesicherten Freigang haben und sollte nicht mit FeLV-negativen Katzen zusammenleben. Dadurch fällt ein grosser Teil der potenziellen Plätze weg. Genau hier setzen spezialisierte Organisationen wie handicapcats.ch an. Dort werden bewusst Katzen mit geringeren Vermittlungschancen aufgenommen und gezielt nach passenden Plätzen gesucht. Und natürlich gibt es leider auch Fälle, in denen bei schwer erkrankten FeLV-Katzen eine Euthanasie notwendig wird – aber dann aufgrund von erheblichem Leiden und einer schlechten Lebensqualität, nicht einfach wegen des positiven FeLV-Tests.

Ich habe eine Vermutung(!) dass mein Nachbar seinen Hund nicht genug gut unter Kontrolle hat. Wenn er bellt, wird er – bei Wind und Wetter, auch im Winter – einfach auf den Balkon verbannt, bis er sich beruhigt hat. Je nachdem kommt das fast täglich vor. Ab wann lohnt sich eine Meldung bei den Behörden? Wir haben nicht das beste Verhältnis, ein einfaches Gespräch sehe ich nicht als wirklich förderlich...

Léonie Grab: Ihre Beobachtung würde ich durchaus ernst nehmen. Gleichzeitig ist es schwierig, allein aufgrund des Bellens und des Aufenthalts auf dem Balkon zu beurteilen, ob tatsächlich ein Tierschutzverstoss vorliegt. Einen Hund vorübergehend auf einen Balkon zu lassen, ist in der Schweiz nicht grundsätzlich verboten. Allerdings muss auch dort gewährleistet sein, dass die Bedürfnisse des Hundes erfüllt werden und er ausreichend vor Witterung geschützt ist. Gerade bei Kälte, Nässe, Hitze oder starkem Wind kann ein längerer Aufenthalt problematisch werden. Die Tierschutzverordnung verlangt ausdrücklich einen ausreichenden Schutz vor Witterung und eine Haltung, bei der das Wohlbefinden und die Bedürfnisse des Tieres nicht beeinträchtigt werden. Auch aus verhaltensmedizinischer Sicht halte ich es nicht für eine gute Lösung, einen Hund regelmässig als Reaktion auf Bellen auf den Balkon zu verbannen. Bellen ist zunächst ein Ausdruck von Erregung, Unsicherheit, Angst, Frustration oder auch territorialem Verhalten. Den Hund lediglich vom Auslöser zu entfernen, löst die Ursache des Problems nicht und kann unter Umständen zusätzlichen Stress verursachen. Wenn Sie beobachten, dass der Hund beispielsweise bei sehr kalten oder warmen Temperaturen über längere Zeit ohne ausreichenden Witterungsschutz auf dem Balkon bleiben muss, und keinen Zugang zu Wasser hat, würde ich eine Meldung beim kantonalen Veterinäramt durchaus als gerechtfertigt ansehen. Auch der Verdacht auf ungenügende Haltungsbedingungen kann gemeldet werden – man muss als Nachbarin oder Nachbar nicht selbst beurteilen können, ob die gesetzlichen Anforderungen tatsächlich verletzt werden. Die zuständige Behörde kann den Sachverhalt abklären. Ich würde bei einer Meldung möglichst sachlich und konkret dokumentieren, was Sie tatsächlich beobachten: beispielsweise Datum, Uhrzeit, ungefähre Dauer des Aufenthalts auf dem Balkon, Wetterbedingungen und ob der Hund Zugang zu Wasser, einem geeigneten Liegeplatz und einem geschützten Bereich hat. Wichtig ist, bei den beobachtbaren Tatsachen zu bleiben und keine Vermutungen über die Absichten des Halters anzustellen.

Merken Sie in den letzten Jahren einen «Trend» in der Tieradoption? Mehr Katzen wie früher, mehr Hunde? Und sehen Sie dafür eine Erklärung?

Léonie Grab: Ja, hier lässt sich tatsächlich ein klarer Trend anhand der Zahlen feststellen: In der Schweiz gibt es heute deutlich mehr Haustiere als noch vor einigen Jahren. Besonders stark ist die Entwicklung bei den Katzen. 2025 lebten rund 1,5 Millionen Katzen und etwa 500'000 Hunde in Schweizer Haushalten. Verglichen mit vor rund zehn Jahren ist die Zahl der Katzen um etwa 20 Prozent und diejenige der Hunde um etwa 10 Prozent gestiegen. Dass heute mehr Tiere gehalten werden, hat meiner Ansicht nach verschiedene Gründe. Während der Corona-Pandemie haben sich beispielsweise viele Menschen ein Haustier angeschafft. Gleichzeitig hat sich unsere Einstellung zu Haustieren verändert: Hund und Katze werden zunehmend als Familienmitglieder und als wichtige Begleiter wahrgenommen. Das ist grundsätzlich eine sehr positive Entwicklung. Allerdings führt die steigende Zahl an gehaltenen Tieren auch dazu, dass mehr Tiere irgendwann abgegeben werden. Gerade bei der Anschaffung eines Hundes wird teilweise unterschätzt, wie viel Zeit, Betreuung, Erziehung und auch finanzielle Mittel langfristig notwendig sind. Verändert sich dann die persönliche oder berufliche Situation, kann die Haltung plötzlich schwierig werden. Bei Katzen spielen zusätzlich Faktoren wie unkontrollierte Vermehrung, nicht kastrierte Freigängerkatzen und ausgesetzte oder verwilderte Tiere eine grosse Rolle. Das erklärt auch, weshalb die Zahl der Katzen in den Tierheimen besonders hoch ist.

Ich habe in Chur einmal eine angefahrene Amsel entdeckt. Zur Mittagszeit. Veterinäramt und Jagdaufseher waren nicht erreichbar. Schliesslich habe ich mich an die Stadtpolizie gewandt – auch wenn die Chance gering ist, dass so etwas nochmals geschieht: Wie könnte man so etwas souveräner handeln? Ich fühlte mich sehr unwohl, die Polizei mit einer solchen Bagatelle zu «belästigen»...

Claudia Graf: Nein, ihr Vorgehen war absolut richtig.

Muss man bei einer Tieradoption etwas für das Tier bezahlen? Variiert der Adoptionspreis je nach Rasse oder Art des Tiers?

Claudia Graf: Ja, ein Tier kostet selbstverständlich, wobei durch die Einnahmen häufig nicht ansatzweise die angefallenen Kosten für ein Tierheim gedeckt werden. Abgesehen davon, sollte kein Tier gratis abgegeben werden. Der Preis variiert nach Gattung, Alter, etc.

Empfehlen Sie, für ein Haustier eine Versicherung abzuschliessen? Was spricht dafür, was dagegen?

Rommy Los: Der Hauptvorteil von Versicherungen liegt oftmals in der daraus resultierenden Planungssicherheit. Wenn sie ein beschränktes Budget haben und nicht in der Lage wären, im Notfall eine OP für 2'000 – 3'000 CHF zahlen zu können, dann wird Ihnen eine Versicherung helfen. Wenn Sie in einer Notsituation keine finanziellen Probleme zu befürchten haben, dann müssen Sie sich überlegen, ob die monatlichen Gebühren eine Versicherung rechtfertigen.

Guten Morgen Manchmal macht es mich hilflos, zu sehen, wie Tierhalter ihre Tiere behandeln. So lassen unsere Nachbarn ihren Hund jeden Tag etwa 8h alleine zu Hause, in einer kleinen Wohnung ohne Freigang. Entsprechend beginnt der Hund nun, sich auffällig zu verhalten und z.B. sein Frauchen anzuknurren, wenn sie «sein» Zimmer betritt. Oder ein Familienmitglied, das überzeugt ist, man müsse einen Hund «dominieren» und der sein Tier entsprechend «erzieht.» Tierhalter (ähnlich wie Eltern) mögen es meist nicht, wenn man ihre Methoden infrage stellt. Aber genug «schlimm» behandeln sie ihre Tiere auch nicht, dass man sie ihnen wegnehmen könnte/müsste. Wie verhält man sich in solchen Situationen am besten?

Claudia Graf: Das was Sie beschrieben, ist tatsächlich nicht hundegerecht. Uns sind in diesen Fällen leider oftmals auch die Hände gebunden und wir müssen ans Veterinäramt verweisen, welches das Kontrollorgan ist und entsprechende Massnahmen einleiten kann. Mit Verhaltensveränderungen beim Hund sind wir leider immer häufiger konfrontiert, oftmals weil der entsprechende Hund nicht wie ein Hund / rassetypisch gehalten / ausgelastet wird und es schlichtweg am Willen und an der Zeit fehlt, diesen tierschutzkonform zu erziehen / beschäftigen.

Weshalb bekommen alleinstehende Personen 70+ keine Hunde oder Katzen zur Betreuung/Adoption? Auch keine kranken oder alten Tiere, die weniger Lebenszeit haben. Ist das nur, weil ältere Menschen krank werden können oder sterben und das Tier dann zurück ins Heim muss?

Rommy Los: Es gibt keine grundsätzliche Vorgabe, dass ältere Personen keine Tiere adoptieren dürfen. Für uns spielt das Alter keine Rolle, es geht nur darum, ob die interessierte Person in der Lage ist, den Bedürfnissen des Tieres (für die zu erwartende Lebensdauer) gerecht zu werden. Aus diesem Grund finde ich es sehr schön, wenn ältere oder kranke Tiere auch bei 70+-Personen noch einen schönen Lebensabend verbringen dürfen.

Guten Tag, wenn ich eine verletzte Taube auf der Strasse finde, was soll ich tun und wohin kann ich damit gehen? Ich finde es manchmal schwierig, weil man bei einer Katze auf der Strasse überlegt man ja auch nicht zweimal, ob man sie zum Tierschutz bringt oder nicht. Danke:)

Tanya Hofer: Guten Morgen, danke, dass Sie sich für die Tauben interessieren. Leider ist die Unterbringung von allen Tauben problematisch, da diejenigen, welche aufnehmen können, gefüllt sind und wir so keine Tauben mehr über den Tierrettungsdienst aufnehmen können. Seit diesem Frühling können wir keine Tauben mehr retten. Die Taubenpest ist auch leider sehr aktiv und eine Gefahr für die Volieren. Für die Rassen- und Zuchttauben kann die Polizei angerufen werden. Strassen- und Wildtauben über die Jagdaufsicht gemeldet werden.

Wir würden gerne einen Hund aus dem Tierheim adoptieren. Jedoch sind die Auflagen extrem hoch. Wir wollten einen 2-jährigen Retrievermischling adoptieren. Da mein Partner und ich Vollzeit arbeiten (je zwei Tage Homeoffice plus Mitnahme ins Büro oder Hundesitter möglich) und in der Stadt in einer 3.5-Zimmer-Wohnung (75 m² mit grosser Terrasse,

Attika mit Lift) leben, wurde uns gesagt, dass wir keinen Hund adoptieren können, da zu wenig Platz und Zeit da wären. Wir wandern und spazieren viel, haben beide Hundeerfahrung und in früheren Jahren habe ich mit dem Familienhund (Jack-Russell) auch Agility gemacht und trotzdem blitzen wir ab. Das ist für mich einfach unverständlich. Was kann man da machen? Wie können wir trotzdem einen Hund aus dem Tierheim adoptieren, ohne gleich aufs Land zu ziehen und unsere Jobs an den Nagel zu hängen (was ja auch wieder nicht gut wäre)?

Claudia Graf: Grundsätzlich ist dies nicht gänzlich ausgeschlossen. Bei uns kommt es sehr stark auf den jeweiligen Hund und dessen Aktivitätsniveau an. Aber wenn es ein Hund ist, der sich im städtischen Gebiet wohlfühlt und er, wie von ihnen beschrieben, entweder mit zur Arbeit kann oder jemand im Homeoffice zu Hause ist, wäre dies für uns durchaus denkbar. Natürlich muss die Auslastung stimmen, ansonsten wird sich der Hund auch nicht ruhig im Büro / im Homeoffice verhalten können und die Angewöhnung braucht üblicherweise Zeit.

Mit welchen monatlichen Kosten muss man ungefähr rechnen, wenn man eine Katze bei sich aufnehmen möchte?

Léonie Grab: Guten Tag Das lässt sich natürlich nicht ganz pauschal beantworten, da die Kosten je nach Futter, Haltungsform und Gesundheitszustand der Katze unterschiedlich sind. Als grobe Orientierung würde ich in der Schweiz für eine gesunde Katze mit etwa CHF 80–120 pro Monat an laufenden Kosten rechnen. Darin enthalten sind insbesondere: Futter: ca. CHF 30–70 pro Monat Katzenstreu: ca. CHF 10–30 pro Monat Tierarztkosten: durchschnittlich auf das Jahr umgelegt etwa CHF 10–30 pro Monat für Routinekontrollen, Impfungen und Parasitenprophylaxe allenfalls Tierversicherung: je nach Versicherung und Leistungsumfang zusätzlich etwa CHF 10–30 pro Monat Dazu kommen einmalige Anschaffungskosten für Transportbox, Katzenklo, Kratzmöglichkeiten, Näpfe, Spielzeug usw. Auch die Kastration bzw. Sterilisation und der Mikrochip sollten bei einer neu aufgenommenen Katze budgetiert werden. Als grobe Mindestgrösse werden für die Erstausstattung und erste tiermedizinische Versorgung in der Schweiz rund CHF 400 für einen Kater bzw. CHF 550 für eine Kätzin angegeben. Wichtig ist mir als Tierärztin allerdings, darauf hinzuweisen, dass die grösste finanzielle Unbekannte die Gesundheit des Tieres ist. Eine plötzlich notwendige Behandlung oder Operation kann schnell mehrere hundert bis einige Tausend Franken kosten. Die tierärztlichen Kosten sind in der Schweiz in den vergangenen Jahren zudem deutlich gestiegen. Ich würde deshalb zusätzlich empfehlen, entweder eine Tierversicherung abzuschliessen oder monatlich einen festen Betrag als Notfallreserve für Tierarztkosten zurückzulegen. So ist man auch dann vorbereitet, wenn die Katze einmal unerwartet erkrankt.

Man liest immer wieder von überfüllten Tierheimen und Auffangstationen, von Fachkräftemangel bei den Tierpfleger*innen. Ausserdem werden Tierheime nicht extrem stark finanziell unterstützt, müssen Spenden suchen. Aus diesen Umständen ergibt sich die Frage: Können Tiere mit den vorhandenen Geldern/Fachkräften in Tierheimen überhaupt artgerecht gehalten werden?

Rommy Los: Tierheime in der Schweiz benötigen eine Bewilligung von Seiten des Veterinäramtes. Sie überprüfen dabei nicht nur die Haltungsbedingungen, sondern auch die Qualifikationen der Mitarbeiter (Tierpfleger EFZ). Grundsätzlich können Heimtiere vorübergehend artgerecht gehalten werden, aber je nach finanziellen oder räumlichen Möglichkeiten können nicht immer alle hilfsbedürftigen Tiere aufgenommen werden.

Warum geben Tierheime keine Katzen ohne Freilauf ab, obwohl bei uns eine grosse bepflanzte Terrasse vorhanden ist und die Katze jederzeit rausgehen kann?

Tanya Hofer: Wir vermitteln nur handicapierte Katzen in Wohnungshaltung, da wir die Erfahrung gemacht haben, dass Katzen, die keine Einschränkungen haben, zur artgerechten Haltung den Freigang benötigen. Die Grundbedürfnisse werden im Freigang besser abgedeckt. Häufig werden Wohnungskatzen in ihrem Verhalten auffällig, wie Unsauberkeit und Aggressionen, und landen so im Tierheim. Wenn wir sie nachher nach draussen vermitteln, lösen sich die negativen Verhaltensweisen auf.

Ich möchte gerne auf freiwilliger Basis in einem Tierheim/Gnadenhof aushelfen, finde aber im Internet in meiner Umgebung nicht viel dazu. Gibt es eine Webseite (kantonal/national) wo man Freiwilligenarbeit im Tierheim finden kann? Da ich selbst verschiedene Haustiere gehabt habe, wäre ich auch nicht gänzlich unerfahren. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Zeit.

Rommy Los: Schön, dass Du Dich ehrenamtlich engagieren möchtest. Es gibt keine zentrale Plattform, auf der Freiwilligenarbeit in Tierheimen gebündelt wird. Ich würde mir über das Internet Tierheime, Gnadenhöfe und Lebenshöfe in Deiner Umgebung anzeigen lassen und dann auf die Homepage gehen, anrufen oder vorbeigehen. Viel Glück!

Datum: 09.09.2026

SRF Schweizer Radio und Fernsehen

Online-Ausgabe

srf.ch
8052 Zürich
0848 305 306
https://srf.ch/

Medienart: Online
Medientyp: Informationsplattformen
Page Visits: 70'048'900

Webansicht

SUST SUSY UTZINGER STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ

Auftrag: 1066919
Themen-Nr.: 138006

Referenz: 7b97506d-4580-4054-81d7-f5613a25cd55
Ausschnitt Seite: 7/8

Danke, dass ihr euch für ein so wichtiges Thema Zeit nehmt!

Wie ethisch ist es, ein Tier aus z.B ungarischen Auffangstationen zu adoptieren? Bzw. gibt es Auffangstationen oder Vereine, die ihr stark kritisiert und wo ihr denkt, dass das Unterstützen dieser den Tieren eher schadet, da sie geschlossen werden müssten?

Ist Fostering in der Schweiz so verbreitet, wie z.B den USA? Wenn ja, was für Fertigkeiten, Charakterzüge etc. müsste man als Mensch mitbringen? Wenn nein, warum nicht?

Seid ihr der Meinung, dass Besitzer:innen die das Tier in ein Tierheim geben, weil sie die Arbeit unterschätzt haben oder keine Lust mehr haben, sich darum zu kümmern, bestraft werden sollten (Busse z.B oder Sperre für 5 Jahre)? Exklusive natürlich ‚nachweisbare' Gesundheitsfälle, Allergien, Tod etc. Ist das in der Schweiz überhaupt üblich? Danke vielmals!

Claudia Graf: Die Frage nach der Ethik ist meiner Meinung nach schwierig zu beantworten. Es gibt sehr seriöse Vermittlungsorganisationen, aber halt auch welche, die unseriös tätig sind. Wir kritisieren die Organisationen, welche Tiere in die Schweiz vermitteln, danach aber bei Problemstellungen nicht mehr erreichbar sind und das Tier auch nicht zurücknehmen. Ansonsten kommt es auf das jeweilige Tier an, beispielsweise wie gut es sozialisiert wurde und ob es sich in unserem Habitus wohlfühlen kann. Grundsätzlich sind wir aber mit der Anzahl Tiere im Inland schon sehr stark belastet. Viele unterschätzen den Aufwand für ein Tier. Insbesondere stellen wir das Konsumverhalten der Menschen fest. Heute will man ein Tier, am besten schon am nächsten Tag, ohne sich genau Gedanken zu machen, ob man diesem gerecht werden kann. Tauchen dann Probleme auf oder passt das Tier doch nicht in den Alltag, wird es sehr schnell abgegeben. Eine Sperre wäre ein interessanter Ansatz, aber leider nicht realistisch. Wer heute ein Tier abgibt, kann von irgendwoher noch am gleichen Tag ein neues Tier kaufen. Mittlerweile ist es jedoch so, dass die meisten Tierheime eine Abgabegebühr verlangen.

Guten Morgen allerseits. Ich lebe in einer Stadtwohnung mit Terrasse, gleich neben einer dicht befahrenen Strasse. Auslauf für ein Kätzchen wäre also höchstens auf der Terrasse gegeben. Ich dachte daran, ein bereits verletztes/krankes Kätzchen oder auch einen Katzen-Senior aus einem Tierheim zu holen, und es so zur Wohnungskatze zu erziehen. Ist diese Idee sinnvoll? Was müsste man dabei beachten?

Tanya Hofer: Guten Morgen, eine handicapierte Katze macht auf jeden Fall Sinn. Wir vermitteln nur solche Katzen in Wohnungshaltung. Alle anderen Katzen brauchen aus unserer Erfahrung immer Auslauf in die Natur. Eine gesicherte Terrasse müsste zwingend sein. Viele Kratzmöglichkeiten wie auch Klettermöglichkeiten. Zu zweit wäre schön. Viel gemeinsame Zeit mit dem Menschen als Sozialkontakt. Die Bedürfnisse der Katze müssen in der Wohnungshaltung gestaltet werden, umerziehen von den Bedürfnissen ist nicht möglich.

Grüezi miteinander, ich habe seit 40 Jahren einige Hunde und zwei Katzen. Die meisten entweder als sog. Verzichtshunde privat oder aus dem Heim. Oft mit zu wenig Informationen (Gesundheit, Verhalten, Eigenheiten). Vielleicht ist das besser geworden. Konkret: Ich kann mir vorstellen, wenn meine alte Katze nicht mehr mit uns ist, nochmals einem Büsi, aus einem Tierheim oder privat, ein gutes Zuhause zu schenken. Hunde und Katzen gibt's leider «haufenweise», die einen Platz suchen. Wie finde ich heraus oder woran merke ich, ob die Vermittlungsstelle seriös ist? Besten Dank.

Rommy Los: Hier ein paar Kriterien, um besser beurteilen zu können, wie seriös die Vermittlungsstelle ist:

Sie können sich das Tier vor Ort anschauen.

Sie bekommen Hintergrundinformationen zum Tier (Gesundheit, Ernährung, Verhalten, Herkunft, Problembereiche, ...)

Ihre Fragen zum Tier werden professionell beantwortet.

Sie werden nicht unter Zeitdruck gesetzt.

Je nach Tier gibt es eine Kennenlern- oder Probezeit. Ich wünsche Ihnen viel Glück.

Guten Tag, mir ist aufgefallen, dass viele Hunde (evt. auch Katzen) extra aus dem Ausland importiert werden, also nicht nur Welpen von vermeintlichen Züchtern, sondern auch ältere und erwachsene Hunde. Wie kann ich sicher sein, dass dies seriös vonstattengeht und die Tiere dadurch nicht noch mehr Stress erleiden und es sich nicht um Geldmacherei handelt? Freundliche Grüsse, Sonja Treachi

Datum: 09.09.2026

SRF Schweizer Radio und Fernsehen

Online-Ausgabe

srf.ch
8052 Zürich
0848 305 306
https://srf.ch/

Medienart: Online
Medientyp: Informationsplattformen
Page Visits: 70'048'900

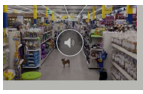
Webansicht

SUST SUSY UTZINGER STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ

Auftrag: 1066919
Themen-Nr.: 138006

Referenz: 7b97506d-4580-4054-81d7-f5613a25cd55
Ausschnitt Seite: 8/8

Léonie Grab: Vielen Dank für Ihre wichtige und sehr berechtigte Frage. Tatsächlich werden nicht nur Welpen, sondern auch erwachsene Hunde und teilweise Katzen aus dem Ausland in die Schweiz vermittelt. Dabei gibt es sowohl sehr seriöse Tierschutzorganisationen als auch leider Anbieter, bei denen kommerzielle Interessen im Vordergrund stehen. Als Tierärztin würde ich bei einem Auslandsimport insbesondere darauf achten, dass die Herkunft und Vorgeschichte des Tieres transparent und nachvollziehbar sind. Dazu gehören beispielsweise vollständige Informationen über Alter, Gesundheitszustand, Impfungen, allfällige Erkrankungen sowie die bisherige Haltung. Wichtig ist auch, dass die gesetzlich vorgeschriebenen Einreisebestimmungen eingehalten werden und die entsprechenden Dokumente und Gesundheitsnachweise vorhanden sind. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Transport. Ein seriös arbeitender Verein sollte darauf achten, dass dieser möglichst stressarm und tiergerecht erfolgt. Ebenso sollte das Wohl des Tieres auch nach der Einreise im Vordergrund stehen – beispielsweise durch eine sorgfältige Vermittlung, eine ehrliche Einschätzung des Charakters und möglicher Verhaltensprobleme sowie eine Nachbetreuung der neuen Halter. Gerade bei erwachsenen Hunden finde ich es wichtig, kritisch nachzufragen, weshalb das Tier vermittelt wird, woher es ursprünglich stammt und wie seine Lebensumstände bisher waren. Vorsicht wäre für mich insbesondere dann angebracht, wenn Informationen nur sehr spärlich oder widersprüchlich sind, viele Tiere kurzfristig verfügbar sind, gesundheitliche Fragen heruntergespielt werden oder die Vermittlung stark über den Preis bzw. eine möglichst schnelle Übernahme läuft. Dass hinter einer Vermittlung auch finanzielle Interessen stehen können, lässt sich grundsätzlich nicht allein daran erkennen, dass ein Tier aus dem Ausland kommt. Entscheidend ist vielmehr, ob Transparenz, Tierwohl und eine verantwortungsvolle Vermittlung im Mittelpunkt stehen.



Haustiere richtig ernähren: Was Tierhalter oft falsch machen
05:40 min, aus Ratgeber vom 31.08.2026
BILD: KEYSTONE/GAETAN BALLY